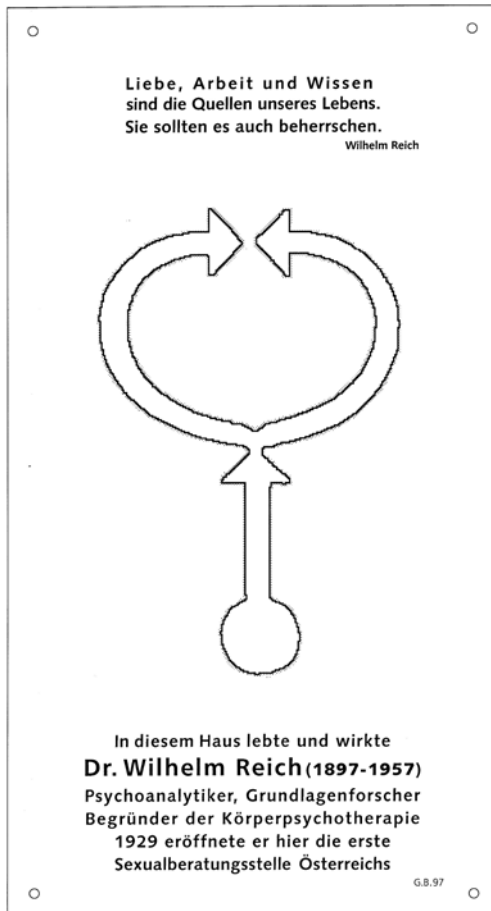


Wilhelm Reich-Gedenktafel in 1080 Wien, Blindengasse 46a



Aus Anlass der Wiederkehr des einhundertsten Geburtstags von Wilhelm Reich wurde 1997 an seinem ehemaligen Wohnhaus in 1080 Wien, Blindengasse 46a - Reich wohnte und arbeitete dort von 1926 bis 1930 - eine Gedenktafel angebracht, die von der Künstlerin Hildegund Berghold gestaltet wurde. Die Kosten in Höhe von ÖS 40.000.- wurden vom Wiener Wilhelm Reich Institut mit Hilfe privater Spenden und der Unterstützung der Wiener Magistratsabteilung für Kultur (MA/7) aufgebracht. Dem Proponenten Komitee gehörten Dr. Beatrix Teichmann-Wirth, Ingeborg Hildebrandt, Dr. Peter Boleloucky-Bolen, Mag. Christian Zitt, Dr. Karl Fallend und Walter Kogler an. Mit Schreiben der MA7 vom 3. September 2020 wurde die Tafel in Obhutnahme der Gemeinde Wien übernommen.

Festrede anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel:

An einem nasskalten Sonntagabend, am 30. November 1997, hielt Beatrix Teichmann-Wirth in Anwesenheit eines Bezirksvertreters und etwa vierzig geladenen Gästen, die Festrede:

Die heutigen Bedingungen entbehren nicht einer gewissen Symbolik. Es gibt keinen Scheinwerfer, der auf das Werk strahlt. Im abgedunkelten, aber lebendigen Licht, wo man genau hinsehen muss, ist die Tafel zu sehen. So wie auch bei Reichs Werk, welches man erst durch Nähertreten und genaues Betrachten erfassen und würdigen kann. Das Wetter ist alles andere als gemütlich, so wie auch Reich Zeit seines Lebens unter sehr ungemütlichen Bedingungen zu leben und zu arbeiten hatte - wiewohl er sich in diesem Hause hier, folgt man den Biografien, noch behaglich und mit persönlichem Luxus einrichtete. Oft war es so unbehaglich in Reichs Leben, dass ich mich wundere, über wieviel Kraft er verfügen musste, dennoch seine Arbeit in die Welt zu tragen.

Auch die Tafel ist, wie wir gleich sehen werden, ein Symbol: Sie ist nicht gepanzert, lässt etwas durchscheinen - Glas, das zerbrechlich ist. Auf ihr finden sich das Reichsche Symbol und die Aufschrift „Arbeit, Liebe und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen“.

Gerade in den letzten Tagen, im Zuge meiner Teilnahme am Symposium anlässlich der Wiederkehr von Reichs 100. Geburtstags in der VHS Stöbergasse, empfand ich eine große Dankbarkeit, was dieser große Mann alles auf die Welt gebracht hat. Und indem ich diese drei Quellen des Lebens nochmals aufgreife, möchte ich jetzt schließen: Es war für mich ein großes Geschenk, dass die Vortragenden etwas von ihrem Wissen mit uns geteilt haben - und das mit so viel Liebe zur Sache. Und es bleibt mir das wunderbare Gefühl, dass noch viel Arbeit getan werden kann.- Aber vorerst bleibt wohl Zeit zum Feiern!

Zur Bedeutung der Sexualberatungsstellen Ende der 1920iger Jahre:

Mit der großen sozialen und politischen Veränderungen Ende der zwanziger Jahre (Wirtschaftskrise, aufkommender Faschismus), wurde die politische Reflexion aus der Psychoanalyse ausgetrieben, sie wurde `privatisiert`. Wilhelm Reich, der stadt- und polizeibekannt aktive Kommunist und Psychoanalytiker, war nicht nur Protagonist für die von den Nationalsozialisten als „jüdisch-marxistische Schweinerei“ verfolgte Psychoanalyse. Ihn trennte von seinen Wissenschaftskolleginnen und Kollegen nicht Parteibuch oder marxistische Gesinnung, sondern, dass er politisch aktiv war und Widerstand leistete. (Aus diesen politischen Gründen wurde er 1934 auch aus der psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen.) Wilhelm Reich hat in der Auseinandersetzung zwischen Widerstand und Anpassung deutliche Akzente gesetzt. Akzente, die heute noch ihre Bedeutung haben, wenn wir davon ausgehen, dass Sexualität/Lust etwas mit Freiheit und Freiheit etwas mit Politik zu tun haben.

Die erste organisierte Form sexualpolitischer Tätigkeit auf psychoanalytischer Grundlage wurde am 27. Dezember 1928 festgelegt. An diesem Tag genehmigte der Magistrat der Stadt Wien die von Wilhelm Reich und Marie Frischauf eingereichten Statuten des Vereins „Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung“. Die politische Motivierung sowie Zweck dieser Vereinigung waren:

Die durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung bedingte ungeheure Sexualnot unserer Zeit, die vornehmlich auf Unwissenheit und falschen Anschauungen über primitivste Gesetzmäßigkeiten des Geschlechtslebens beruht und die sich in einer erschreckenden Zunahme von Selbstmorden Jugendlicher und Erwachsener, in unglücklichen Ehen und in einer ständig steigenden Lebens- und Arbeitsuntüchtigkeit der Menschen äußert, rechtfertigt Einrichtungen zur Aufdeckung und Bekämpfung dieser Erscheinungen. Sie ist der wesentliche Zweck der Gesellschaft. Dieser Zweck wird erfüllt:

- a) durch die Beratung in sexuellen Konflikten (Ehe-, Pubertätsschwierigkeiten, etc.),*
- b) Aufklärung auf dem Gebiet der sexuellen Hygiene, sowie Aufdeckung und Bekämpfung von Unzulänglichkeiten bei bestehenden Einrichtungen auf diesem Gebiete,*
- c) Sexualwissenschaftliche Forschung.*

Die Untersuchungen und Beratungen wurden ausschließlich von Ärzten durchgeführt, und zwar kostenlos, und fanden in den Privatwohnungen bzw. -praxen statt.

Als wissenschaftlicher Leiter der Sexualberatungsstellen hat Reich die Erfahrungen und Probleme zusammengefasst. Sein pessimistisch gehaltener Bericht zeichnet die engen Grenzen der Sexualberatung, die in der trostlosen Lebenssituation der Ratsuchenden, die fast ausschließlich aus dem Arbeiter- und Angestelltenmilieu stammten, ihre Begründung fanden. Diese Hilflosigkeit war für Reich der Antrieb, durch Mitarbeit in der proletarischen Bewegung, das allgemeine Elend zu bekämpfen: „In den Fällen, in denen der Arzt nichts mehr zu sagen hat, muß der Sozialist an seine Stelle treten. (...) Wenn man noch einige Fälle von Behinderung des Sexuallebens der erwachsenen Jugend durch ihre kleinbürgerlichen Eltern und die aktuellen Ehekonflikte berücksichtigt, ist man auch schon an der Grenze der Leistungsfähigkeit der Sexualberatungsstellen angelangt.“ Reich verwies auf das Gros von 70% der Fälle, die von neurotischen Leiden und sozialen Schwierigkeiten derart belastet waren, dass eine entsprechende ärztliche Hilfe kaum möglich war. Die Aussicht auf adäquate psychotherapeutische Behandlung bezeichnete er wegen der vollkommen unzureichenden Anzahl psychoanalytischer Ambulatorien, sowie die Zahlungsunwilligkeit der Krankenkassen für die Behandlung von Neurosen und schweren sexuellen Störungen, als Utopie.

(Quelle: Karl Fallend, „Wilhelm Reich in Wien“; Geyer-Edition, 1988)

(Wolfram Ratz)